

Raumsicherung : Herausforderung Wirklichkeit : ein Beitrag zur laufenden Armeediskussionen

Autor(en): **Reber, Alex**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **173 (2007)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70958>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Raumsicherung: Herausforderung Wirklichkeit

Ein Beitrag zur laufenden Armeediskussion

Indem er Feudalherren entmachtet und Privatarmeen aufgelöst hat, ist es dem Staat in Jahrhunderten gelungen, das Gewaltmonopol auf seiner Stufe zu konzentrieren. Bis zum Zweiten Weltkrieg war ein möglicher Aggressor primär am Territorium eines Staates interessiert. Wer dieses angriff, versties gegen die äussere Sicherheit. Äussere und innere Sicherheit waren klar trennbar. Ein Verstoss gegen die äussere Sicherheit bedeutete Krieg. Dafür setzte der Staat die Armee ein. Ein Verstoss gegen die innere Sicherheit war Verbrechen. Dafür setzte der Staat die Polizei ein.

Alex Reber*

Das Verschmelzen von äusserer und innerer Sicherheit

Seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und vor allem seit dem Ende der bipolaren Weltordnung hat sich dieses Bild verändert. Der Staat sah sich plötzlich vor die Tatsache gestellt, dass internationale Organisationen den Schutz von Werten der westlichen Gesellschaft übernahmen und stand darum vor der Herausforderung, sich mit seinen eigenen Gewaltbewältigungsinstrumenten an dieser Internationalität zu beteiligen oder nicht. Gleichzeitig veränderte sich das primäre Ziel der Aggression: Sie fokussierte nicht mehr auf die Verletzung des Territoriums, sondern auf das Verunsichern der Bevölkerung.

Die moderne Gegenseite finanziert sich grenzübergreifend durch Drogenhandel, Prostitution und dergleichen. Sie braucht den Staat nicht mehr als Geldgeber. Damit ist Gewalt unkontrollierbar mitten in den multikulturellen, globalisierten Staat zu-

rückgekehrt. Die Trennung von äusserer und innerer Sicherheit wird unmöglich. Die früher klaren Betätigungsfelder von Armee und Polizei verschwimmen. Eine flexible Politik ist gezwungen, Bedrohungen immer wieder neu zu analysieren und die Koalitionen der Gewaltbewältigungsinstrumente immer wieder neu zu schmieden. Durch die Tatsache, dass immer mehr private Sicherheitsfirmen traditionelle Polizei- und Armeeaufgaben übernehmen, droht der Staat sein in Jahrhunderten erworbenes Gewaltmonopol vollends zu verlieren. Die Forderung nach einem immer schlankeren Staat und der damit verbundene Ruf nach Outsourcing leisten dieser gefährlichen Entwicklung in einer verantwortungslosen Geschwindigkeit Vorschub. Globalisierte Wirtschaftsunternehmen haben als moderne Feudalherren längst die Kontrolle über das Primat der Politik übernommen. Sie drohen zum Lohnzahler der durch die Reduktion der Streitkräfte auf den freien Markt geworfenen Soldaten zu werden.

Der Pilzgegner

In einem Krieg mit den konventionellen Mitteln einer Armee war es möglich, terrestrische Bewegungen des Gegners auf einer horizontalen Zeitebene zu erfassen.

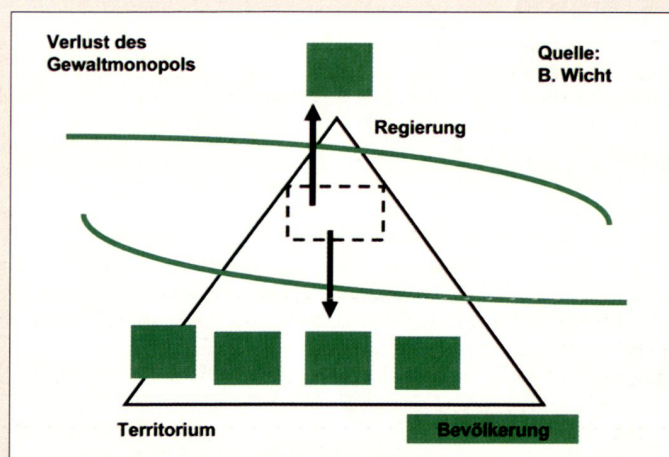
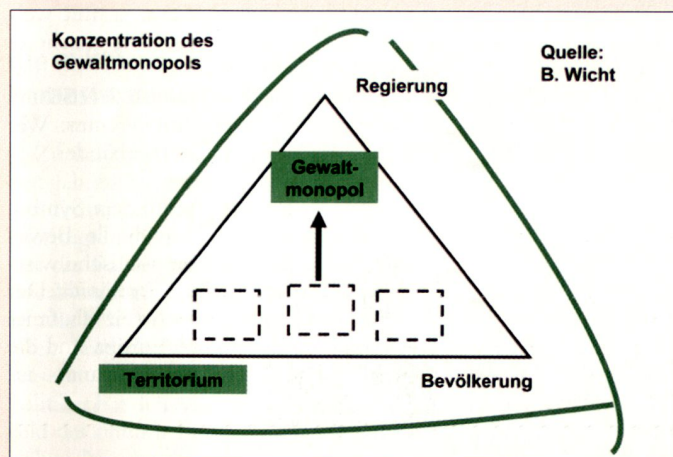
Eine genügend grosse Vorwarnzeit verschaffte die Möglichkeit, sich mit gezielten Massnahmen auf eine Konfrontation vorzubereiten. Ein Aggressor musste seine komplexe Logistik auf denselben Wegen nachführen, auf denen sich auch sein Angriff bewegte. Damit entstanden für den Verteidiger Chancen, die Durchhaltefähigkeit eines Gegners zu erschweren und diesen gezielt zu schwächen.

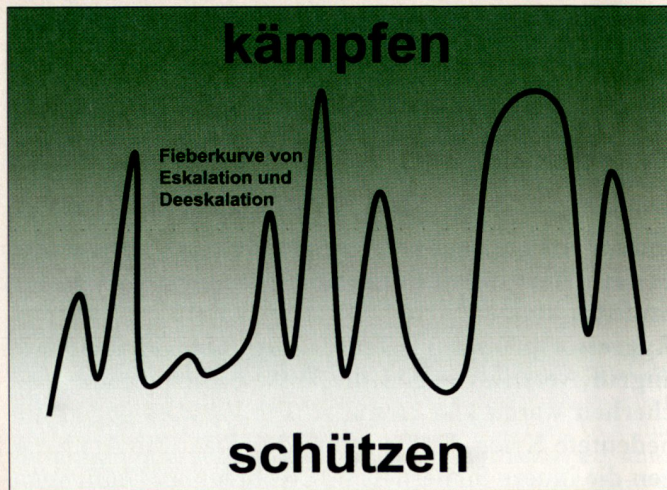
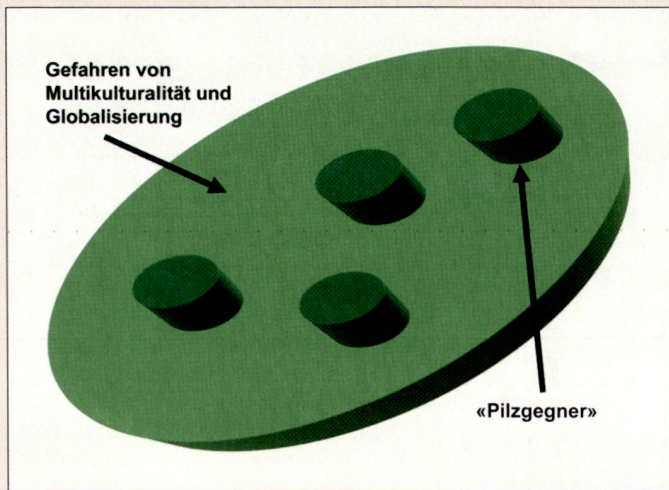
Die moderne Gegenseite operiert völlig anders. Sie nutzt den bereits bestehenden Boden einer global vernetzten und multikulturell gemischten Gesellschaft, um auf diesem ihre Logistik unerkannt und inmitten der Zivilbevölkerung aufzubauen. Auf diesem vorbereiteten Terrain inszeniert die moderne Gegenseite ihre Aktionen der Gewalt: Wann sie will, wo sie will, wie sie will, mit wem sie will, wie lange sie will. Ihr Vorhaben ist erst im Moment der Ausführung erkennbar. Strassenunruhen, Erpressung, Attentate, Einschüchterungen und terroristische Anschläge sind nur einige Beispiele für ihr konkretes Wirken. Täter und diejenigen, welche die Basis für die konkrete Tat geschaffen haben, kennen sich oft nicht. Moderne Gegenseiten operieren somit wie Pilze, die auf dem fruchtbaren Boden von modernen Gesellschaften unerwartet emporschiessen. So entstehen rechtsfreie Räume, die sich der Kontrolle des Staates weitgehend entziehen.

Aggregatzustände desselben Einsatzes

Das Einsatzumfeld moderner Streitkräfte war noch nie so greifbar wie heute. Während früher Bedrohungsbilder aus Reglementen abgeleitet werden mussten, genügt es heute, sich täglich die Tagesschau am Fernseher anzusehen. Was früher nur von Experten erklärt werden konnte, ist heute für jedermann leicht zugänglich. Die Bedrohung moderner westlicher Gesellschaften kann in folgenden elf Punkten zusammengefasst werden:

*Alex Reber, Oberst i Gst, Berufsoffizier, gewesener Rgt- und Schulldt, im Moment Kdt Ausbildung am Ausbildungszentrum des Heeres (AZH) in Walenstadt.





1. Vielzahl von undurchsichtigen Akteuren;
2. Übergang von der Gegenseite zum Gegner innert Sekunden;
3. Nebeneinander von symmetrischen und asymmetrischen Vorgehensweisen;
4. Fließender Übergang von schützen zu kämpfen;
5. Rasche, undurchsichtige Abfolge von Eskalation und Deeskalation;
6. Unmögliche Trennung von Krieg und Verbrechen;
7. Unmögliche Trennung von innerer und äusserer Sicherheit;
8. Paralleler Einsatz aller Krisen- und Gewaltbewältigungsinstrumente;
9. Verlagerung der Konflikte in überbautes Gebiet;
10. Gewaltanwendung inmitten der Zivilbevölkerung;
11. Mediales Umfeld: Das Handeln des einzelnen Soldaten hat strategische Bedeutung.

Für den heutigen Soldaten ist der Übergang von Schutz- zu Kampfaufgaben fließend. Eine Patrouille kann durch ein Begegnungsgefecht zum Kampf gezwungen werden. Ein Checkpoint kann jederzeit zur Sperre werden. Kontrollieren und vernichten erscheinen vor diesem Hintergrund als verschiedene Aggregatzustände desselben Einsatzes. Die Auswertung des letzten Libanonkriegs wird zeigen, dass die moderne Gegenseite örtlich und zeitlich begrenzt zwischen asymmetrischen und symmetrischen Vorgehen wechseln kann. Viele israelische Soldaten starben in ihren Panzern, die zu den modernsten der Welt gehören.

Die Schweiz als Teil der westlichen Welt

Die Schweiz – ein wunderschönes, dicht besiedeltes Land im Herzen Europas. Freiheit, eine funktionierende Demokratie und Wohlstand sind gern präsentierte Merkmale unserer Heimat. Der Bankenplatz im Fuss der Alpen geniesst einen ausgezeichneten Ruf.

Die Schweiz ist Teil der westlichen Welt,

deren herausragende Merkmale die multikulturelle Gesellschaft und die Globalisierung sind. Wirtschaftliche Verflechtung, kulturelle und ethnische Vielfalt und eine immer stärker vernetzte Kommunikation lassen die Welt auch bei uns zum Dorf werden. Wir sind international. Wir bekennen uns zum reichen Teil der Welt und übernehmen damit auch die Verpflichtung, dessen Bedrohungen und Gefahren in unser Weltbild zu übernehmen und uns damit auseinanderzusetzen. Lassen Sie uns darum in den folgenden drei Kapiteln meines Artikels so nahe wie möglich an die scheinbar fiktive Realität der Wirklichkeit herangehen.

Mitteleuropa – ein (noch) fiktives Lagebild

Die Tendenz, die demokratisch-freiheitliche Rechtsordnung in Mitteleuropa zu destabilisieren, hat in den letzten Jahren zugenommen. Mitteleuropa wurde von dieser Entwicklung überrascht. Inmitten einer funktionierenden demokratischen Gesellschaft und in einem medialen Umfeld konnten sich Zellen der Gewalt organisieren. Diese verfügen über ein Netzwerk von Beziehungen und über ein Waffenarsenal, das es gestattet, gezielte Nadelstiche gegen den Lebensnerv einer scheinbar intakten Gesellschaft zu führen, deren primäre Probleme Altersvorsorge, Arbeitslosigkeit und der grenzenlose Drang nach Konsum sind.

In unseren nördlichen und östlichen Nachbarstaaten hat sich die Politik nach einer Reihe äusserst brutaler Anschläge entschlossen, mit allen Gewaltbewältigungsinstrumenten die Errungenschaften von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit durchzusetzen. Die Streitkräfte haben dort nach endlosen politischen Diskussionen um Armeeeinsätze auf eigenem Territorium zeitlich begrenzte Aufträge mit eigener Raumverantwortung zur Stabilisierung der Lage erhalten und durchgeführt. In Mitteleuropa herrscht Konsens darüber, dass jedes Land innerhalb seiner Grenzen die eigene Armee einsetzen soll, dass aber vor allem in den Grenzräumen die Kooperation der Gewaltbewältigungsinstrumente grenzüberschreitend erfolgen soll.

Altenrhein – ein (noch) fiktives Beispiel

Altenrhein – ein scheinbar kleiner Flugplatz am Bodensee. Doch der erste Eindruck täuscht. Altenrhein ist international. Täglich starten hier rund ein halbes Dutzend Flugzeuge nach Wien. In Altenrhein treffen sich Wirtschaftsgrößen aus aller Welt, um auf Schweizer Boden ihre Geschäfte abzuwickeln. In Altenrhein hat unsere Landesregierung die Möglichkeit, ihre Gäste unter Ausschluss der breiten Öffentlichkeit zu empfangen.

Beim Landeanflug eines internationalen Fluges aus Wien durchbricht ein Lastwagen die Abschränkungen des Flugplatzes und fährt auf die Piste. Das landende Flugzeug muss ausweichen, gerät von der Piste ab und explodiert. 40 Passagiere werden getötet. Beim Versuch, die Insassen des Lastwagens zu stellen, werden fünf Polizisten erschossen. Das Lokalfernsehen berichtet sofort. Die Bilder gehen um die Welt. Chaos und Gewalt sind in den Frieden eingebrochen.

Es stellen sich folgende Fragen:

- Ist Altenrhein ein regionales, nationales oder gar internationales Ereignis?
- Wird mit Altenrhein die innere oder die äussere Sicherheit der Schweiz tangiert?
- Kann die Kantonspolizei St. Gallen den Auftrag übernehmen, den Flugplatz Altenrhein zu schützen? Wenn ja, mit welchen Mitteln? Wenn nein, wer macht es dann?
- Falls die Schweizer Armee den Schutz des Flugplatzes übernehmen muss: Wer führt die dafür eingesetzten Verbände?

Fliegen ist im 21. Jahrhundert Symbol für uneingeschränkte individuelle Bewegungsfreiheit, aber auch für politische, wirtschaftliche und kulturelle Souveränität. Der internationale Ruf der Schweiz als freies Land steht auf dem Spiel. Europa und die Weltöffentlichkeit warten gespannt auf unsere Reaktion.

Diepoldsau – ein weiteres (noch) fiktives Beispiel

Diepoldsau lag früher in einer Mäanderschleife des Rheins. Seit der Begrädnung des Flusses liegt es eigentlich auf dessen österreichischer Seite. Die Ortschaft ist über zwei Rheinbrücken mit der restlichen Schweiz verbunden. Täglich überqueren tausende von Autos den Grenzübergang.

Um die Mittagszeit schlagen Mörsergranaten im Zentrum von Diepoldsau ein. Dabei werden 35 Zivilisten getötet und Dutzende verletzt. Fast gleichzeitig werden auf den beiden Rheinbrücken zwei Tanklastwagen zur Explosion gebracht. Diepoldsau ist für bange Minuten für die Weltöffentlichkeit sichtbar von der Schweiz abgeschnitten. Das Lokalfernsehen berichtet sofort. Die Bilder gehen um die Welt. Chaos und Gewalt sind in den Frieden eingebrochen.

Es stellen sich folgende Fragen:

- Ist Diepoldsau ein regionales, nationales oder gar internationales Ereignis?
- Wird mit Diepoldsau die innere oder die äussere Sicherheit der Schweiz tangiert?
- Kann die Kantonspolizei St. Gallen den Auftrag übernehmen, den Raum Diepoldsau zu überwachen und sich bereit zu halten, die in die Schweiz führenden Strassen offen zu halten oder zu sperren? Wenn ja, mit welchen Mitteln? Wenn nein, wer macht es dann?
- Falls die Schweizer Armee diesen Überwachungsauftrag übernehmen muss: Wer führt die dafür eingesetzten Verbände?

Tatsache ist, dass Schweizer Territorium verletzt wurde. Die Mörsergranaten wurden vom Territorium unseres östlichen Nachbarlands aus abgeschossen. Die Gewaltverursacher sind dort längst wieder im dicht bebauten Gebiet untergetaucht und gehören nicht zu einer regulären Armee. Der internationale Ruf der Schweiz als freies Land steht auf dem Spiel. Europa und die Weltöffentlichkeit warten gespannt auf unsere Reaktion.

Die militärpolitische Herausforderung

Zurück zum real existierenden Szenario: Seit Jahren steht die Schweizer Armee in der Existenzsicherung im subsidiären Sicherungseinsatz. Unsere Soldaten verstärken die Polizei beim Botschaftsschutz, das Grenzwachtkorps an unserer Landesgrenze. Die Schweiz steht mit diesen Einsätzen offen dazu, dass sie ihre letzte strategische Reserve, die Armee, angezapft hat. Kein Politiker hat den Mut, die Soldaten aus dem Bild des öffentlichen Lebens wieder abziehen. Niemand will scheinbar die Verant-

wortung übernehmen, wenn dann eben doch etwas passieren sollte. Wir sind vorsichtiger geworden seit 9/11. Wir merken gar nicht mehr, wie sehr der Terror auch uns schon wachgerüttelt hat. Terror: Das ist ja bekanntlich die Tatsache, dass wenige Taten genügen, um nachher nachhaltig Spuren der Angst zu hinterlassen. Die Armeekapazität in der Schweiz ist 2006 gemäss neuesten Umfragen auf Höchstwerte gestiegen – und das in einem Land, in dem die Bevölkerung mehrmals in einer weltweit einzigartigen Freiheit über die Abschaffung ihres Machtinstruments entscheiden konnte.

In der Existenzsicherung kommen Soldaten auf der untersten Einsatzstufe subsidiär zum Einsatz. Der Handlungsspielraum des einzelnen Soldaten beschränkt sich auf 2x2 Meter. Manpower ist gefragt. Existenzsicherung verlangt keine militärtaktische Verbandsführung. Militärisch geführt wird bloss die Ablösung als Garantie der Durchhaltefähigkeit. Soldaten technisch einzusetzen, bereitet keinem unserer zivilen Partner Probleme.

Was aber, wenn die Gewalt weiter eskaliert? Was kommt nach der Existenzsicherung? Beide Fragen sind unangenehm, denn sie verlangen, dass ungeliebte, verschwiegene Wahrheiten ausgesprochen werden. Wenn Stabilität in einem Raum nur noch mit militärischen Zwangsmitteln garantiert werden kann, wird die Politik auf das zurückgreifen müssen, was eine Armee ausmacht: Die Fähigkeit, mit taktisch gesteuerten Verbandsleistungen die gewünschte Wirkung zu erzielen. Taktische Führung ist aber nur möglich, wenn für diese ein Raum ausgeschieden wird. Im Gegensatz zur flächendeckenden Verteidigung des Kalten Krieges werden der Armee für solche Stabilisierungsaktionen nur zeitlich begrenzt Räume übergeben, lediglich so lange, bis der Zweck der Aktion erreicht ist.

Das Leopardenfell oder die heikle Frage der Raumverantwortung

Raumsicherung ist eine militärisch geführte Operation und unterscheidet sich

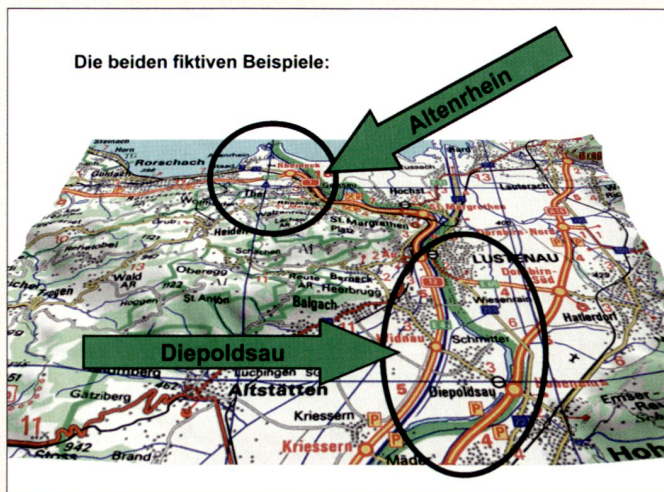
von der Existenzsicherung durch den Übergang in militärische Raumverantwortung. Der für die Raumsicherung eingesetzte Verband erhält seinen Auftrag von einer politischen Behörde (vermutlich Kanton). Mit diesem Akt wechselt das Subsidiaritätsprinzip von der 2x2-Meter-Soldatenebene auf die Ebene der Führung. Ob zwischen Kantonsregierung und militärischem Einsatzverband ein Territorialregions-, ein Einsatzbrigadenstab oder gar ein Stab in Bern Koordinationsaufgaben übernimmt, ist sekundär. In Gebieten mit militärischer Raumverantwortung kommt es auf der Stufe des Working-Levels zur Umkehr des Subsidiaritätsprinzips: Der militärische Kommandant koordiniert alle anderen Krisen- und Gewaltbewältigungsinstrumente im Verantwortungsraum und richtet diese auf ein einheitliches Handeln aus.

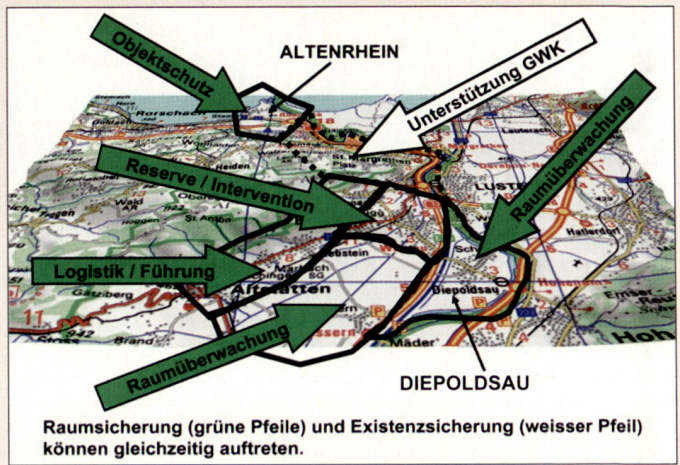
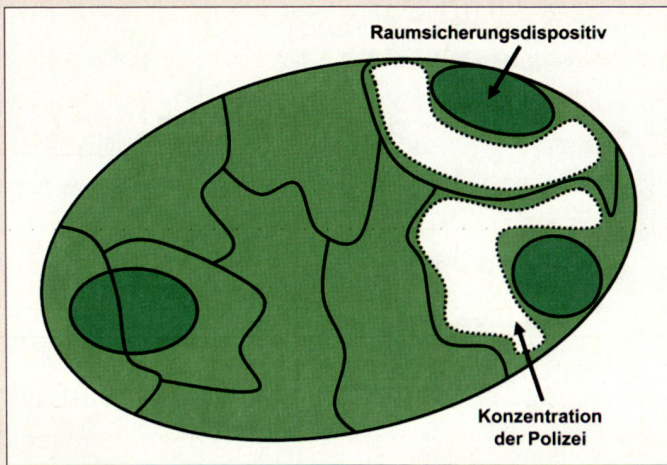
Raumsicherung entsteht wie ein Leopardenfell. Kann Stabilität nicht mehr mit zivilen Mitteln gewährleistet werden, kann eine politische Behörde auf ihrem Hoheitsgebiet militärische Verantwortungsräume definieren. Sie wird darauf achten, vor allem in den Agglomerationen so lange wie möglich die vertrauten zivilen Krisen- und Gewaltbewältigungsinstrumente einzusetzen. Dafür ist es sinnvoll, die Polizei aus den militärischen Verantwortungsräumen abzuziehen und diese neu zu konzentrieren. In den Gebieten mit militärischer Raumverantwortung wird die Lücke durch die Militärpolizei geschlossen. Der kleinste Raumsicherungsverband ist ein Bataillon, da ein in der Raumsicherung eingesetzter Verband fähig sein muss, eigene Reserven zur militärischen Intervention auszuscheiden.

Die folgenden Thesen zeigen auf, unter welchen Rahmenbedingungen zivil geführte Existenzsicherung in militärisch geführte Raumsicherung umschlagen könnte.

1. Das auslösende Ereignis hat nationale oder internationale Dimension und tangiert die Glaubwürdigkeit der Schweiz.

2. Eine Bereinigung/Stabilisierung der Lage ist nur noch mit militärischen Zwangsmitteln und militärischer Taktik möglich.





3. Nachbarstaaten haben auf ihrem Territorium die Armee bereits eingesetzt. Der Einsatz militärischer Mittel ist damit auch im internationalen Umfeld verhältnismässig.

4. Die politischen Behörden im Raum verzichten nicht auf ihre territoriale Hoheit, solange sie physisch/psychisch in der Lage sind, die ihnen vom Volk übertragene Souveränität auszuüben. Raumsicherung ist in diesem Sinn immer subsidiär: Ein militärischer Kommandant bleibt der politischen Behörde Rechenschaft schuldig, führt aber im Raum taktisch frei seine Verbände.

5. Militärische Raumverantwortung ist zeitlich begrenzt und soll so rasch als möglich wieder an die zivile Behörde übergeben werden.

Die dynamische Mitte

Unsere Armee steht vor der Frage, wo sie im Ausbildungs- und Einsatztraining ihr Schwergewicht bilden kann und muss. Die Zeit des Kalten Krieges und der bipolaren Welt ist vorbei. Grosse Panzerschlachten gehören der Vergangenheit an. Dennoch darf keine Armee dieser Welt auf das Training des eigentlichen Kerngeschäfts verzichten: Die Fähigkeit, jederzeit und überall den Kampf aufzunehmen und diesen nach den Regeln von Feuer und Bewegung zu führen. Armeen sind nicht dazu gemacht, Polizeiaufgaben zu übernehmen. Dennoch gehört verhältnismässige, dosierte Gewaltanwendung vor allem in Deeskalationsphasen zum Repertoire von modernen Streitkräften. Die rasche Abfolge von Eskalation und Deeskalation lässt es bereits in der Ausbildung nicht mehr zu, hohe und tiefe Gewaltanwendung, Schützen und Kämpfen gegeneinander auszuspielen. Polyvalenz ist gefragt.

Spielte sich der Kampf/Einsatz der verbundenen Waffen noch vor Jahren primär auf den Stufen Brigade und Bataillon ab, so verlangt das moderne Gefechtsfeld, dass bereits Züge und Kompanien über diese Fähigkeiten verfügen. Gewaltanwendung erfolgt in heutigen Einsätzen ohne Vorwarnung. Kampfvorbereitungen sind oft gar

nicht möglich. Dies macht es nötig, dass Verbände ab Zugstufe gemischt (zum Beispiel mit Kampfpanzern verstärkt) zum Einsatz antreten müssen, um im entscheidenden Moment sofort alle zur angemessenen Gewaltanwendung nötigen Mittel und Waffen vor Ort zu haben.

Vor diesem Hintergrund ist es sicher falsch, unsere Armee in Sicherheits- und Verteidigungskräfte zu teilen. Vielmehr muss die ganze Armee in den anspruchsvollen Aufgaben des heutigen Bedrohungsszenarios geschult werden: Infanterie, Panzertruppen und die nötige Feuer- und Logistikunterstützung bilden weiterhin ungeteilt die strategische Reserve unseres Landes, weil es undenkbar ist, dass bei ersten Kampfhandlungen Schutzsoldaten durch Kämpfer abgelöst und diese via Marschbefehl aufgeboden werden können.

Das beschriebene Einsatzumfeld kann vollständig mit Raumsicherung abgedeckt werden. Raumsicherung bildet somit eine dynamische Mitte und enthält ein unheimlich wertvolles Potenzial für eine moderne Weiterentwicklung unserer Streitkräfte. Wer Raumsicherung beherrscht, kann jederzeit auch Existenzsicherungsaufträge wahrnehmen. Wer Raumsicherung trainiert, muss auch den Übergang zum Kampf mittrainieren, was den Erhalt der viel zitierten Verteidigungskompetenz ermöglicht. Damit aber noch nicht genug: Da Raumsicherung und PSO bezüglich Technik und

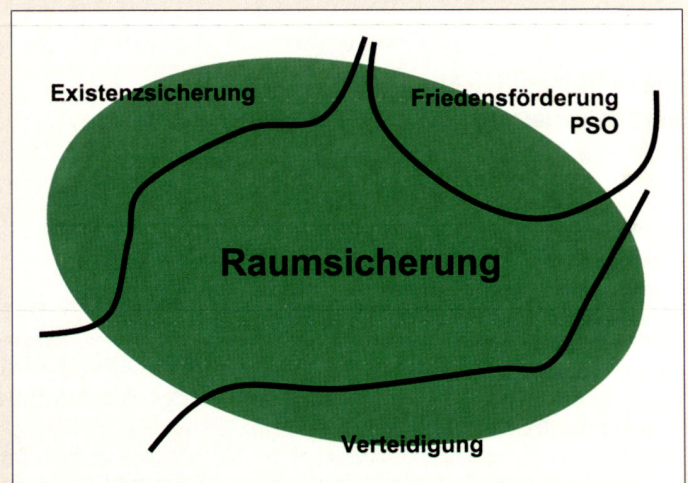
Taktik (nicht jedoch rechtlich) identisch sind, deckt Raumsicherung auch jenes Einsatzspektrum ab, das Auslandseinsätze erlauben würde, falls sich die Politik dazu entscheiden sollte.

Ausbruch aus der politischen Blockade

Raumsicherung ist politisch wertneutral, verlangt aber eine seriöse Auseinandersetzung mit jedem denkbaren modernen Bedrohungsszenario und stellt damit die Frage, wie die Schweizer Armee der Zukunft ausgerüstet und bewaffnet sein muss. Im Wissen darum, dass jeder Armeeeinsatz in In- und Ausland dem Primat der Politik unterworfen ist, ermöglicht Raumsicherung einen Ausbruch aus der politischen Blockade und die Aufnahme einer in gegenseitigem Respekt geführten Diskussion zwischen Politik und Armee.

Dabei sind aus militärischer Sicht folgende Forderungen zu stellen:

1. Raumsicherung benötigt einen neuen Soldatentypen: Den denkenden und mitdenkenden Soldaten, der begreift, dass sein Handeln im medialen Einsatzumfeld strategische Bedeutung hat. Dieser Soldat muss ab Grundausbildung den Prinzipien von Verhältnis- und Rechtmässigkeit verpflichtet werden.



2. In der Raumsicherung eingesetzte Verbände müssen zwingend in Schutz- und Kampfaufgaben geschult werden. Eine Trennung der beiden Aggregatzustände führt dazu, dass Streitkräfte der Entwicklungs- und Mutationsdynamik moderner Konflikte nicht gewachsen sind.

3. Da moderne Einsätze immer komplexer werden, muss der Übergang von einem Wiederholungskurs- in ein Durchdienermilizsystem ernsthaft geprüft werden. Nur so ist es möglich, Schutz- und Kampfaufgaben ohne Spezialisierung zu schulen.

4. In der Raumsicherung eingesetzte Verbände müssen über Fahrzeuge verfügen, die Splitter- und Minenschutz gewährleisten und mit einer Bordwaffe ausgerüstet sind. Ungepanzerte Lastwagen genügen nicht. Eine Doppelbewaffnung

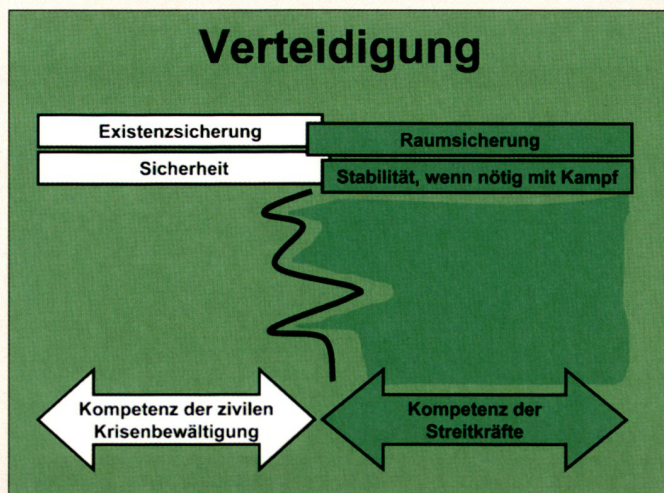
Ulrich Klöti, Peter Knoepfel, Hanspeter Kriesi, Wolf Linder, Yannis Papadopoulos, Pascal Sciarini

Handbuch der Schweizer Politik

Manuel de la politique suisse
Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung,
2006, ISBN 13: 978-3-03823-267-4.

Dieses in vierter und vollständig überarbeiteter Auflage erscheinende Standardwerk ist dem kürzlich verstorbenen Zürcher Politologen Ulrich Klöti gewidmet, welcher schon die früheren Ausgaben wesentlich geprägt hatte. Es ist eine reichhaltige Fundgrube für jeden an der schweizerischen direkten Demokratie Interessierten. Die politische Kultur und ihr globaler Kontext, ihre prägenden Institutionen wie Föderalismus, Volksrechte und die drei Gewalten, dann aber auch Kantone, Gemeinden, Verwaltungen, Parteien, soziale Bewegungen, Verbände, Medien sowie Wahlen und Abstimmungen bilden die Kernbereiche dieser Anthologie. Die theoretische Durchdringung politischer Entscheidungsprozesse und die Darstellung einzelner Politikbereiche (u.a. Sicherheitspolitik durch Andreas Wenger) bilden die wesentlichen Ergänzungen. Von aktuellem Interesse in einem von der Regierungszusammensetzung geprägten Wahljahr ist sicher der von Ulrich Klöti hinterlassene und von Laura Kopp überarbeitete Artikel über den Bundesrat. Darin wird die heutige Tendenz der Schwächung von Konkordanz und Kollegialität nüchtern als Folge veränderter parteipolitischer Proportionen im Bundesrat konstatiert. Eine Regierungsreform scheint sich zwar aufgrund festgestellter institutioneller Mängel aufzudrängen, aber das Herkömmliche dürfte dennoch «eine gute Zeit in das 21. Jahrhundert hinein» Gültigkeit behalten.

Oswald Sigg



der Fahrzeuge würde der Verhältnismässigkeit am besten Rechnung tragen.

5. Verbände müssen für die Verbandsausbildung auf der untersten Stufe gemischt werden, damit sich der Force-Mix einspielen kann. Die Definition der Verbands-Einsatzprofile und die Steuerung der Trainingsplatzbelegung müssen armeezentral erfolgen. Für die Verbandsschulung muss Livesimulation eingesetzt werden.

6. Für eine realitätsnahe Verbandsschulung müssen professionelle Rollenspieler zur Darstellung der Gegenseite eingesetzt werden. Diese müssen den Trainingszentren als in der Armee eingeteilte Opposing Forces zur Verfügung gestellt werden.

7. Neben einem legitimen Bemühen um eine glaubwürdige Rüstung für die Zukunft muss sich auch unsere Armee daran gewöhnen, mit dem aktuell zur Verfügung stehenden Material zu trainieren. Statt Kampfpanzer zu reduzieren, könnte beispielsweise jeder Infanteriekompanie ein Panzerzug Leopard organisch unterstellt werden. Dies würde das Training des Force-Mix auf der untersten Stufe beschleunigen.

8. Wir müssen das ernst nehmen, was wir täglich am Fernseher sehen. Es könnte morgen Mitteleuropa betreffen.

Die Vision einer neuen Begrifflichkeit

Raumsicherung wird bis heute als minderwertige Sicherungsaufgabe wahrgenommen und vielfach auf die Stufe der Existenzsicherung gestellt. Verteidigung wird noch immer stark mit Abwehr terrestrischer Panzerangriffe auf unser Land identifiziert. Eine neue Begrifflichkeit ist gefragt, die den Blick weg von Wortschlachten wieder auf die Sache und den Inhalt lenkt.

Der Begriff Verteidigung muss dringend neu definiert werden, da er im Moment jeder Weiterentwicklung unserer Armee im Weg steht. Vielleicht ist Verteidigung keine Gefechtsform, sondern beschreibt vielmehr eine Geisteshaltung: Die Bereitschaft unseres Landes, jedem Angriff auf unsere Werte, auf unsere Bevölkerung oder unsere Sou-

veränität mit angemessenen Mitteln entgegenzutreten. Die zivile geführte Form der Verteidigung wäre dann die Existenzsicherung, die militärisch geführte die Raumsicherung. Sicher ist, dass es nur eine Form der Raumsicherung gibt. Der heute in unseren Vorschriften beschriebene

«Verteidigung ist keine Gefechtsform, sondern eine Geisteshaltung.»

Übergang von einer präventiven in eine dynamische Raumsicherung wird in der Einsatzrealität nicht wahrgenommen. Für die Führer oder Soldaten im Einsatz geht es immer nur darum, in einem Verantwortungsraum einen bestimmten Auftrag zu erfüllen und durchzusetzen.

Die Chance des Vorreiters

Die nahe Zukunft wird zeigen, dass die Verteidigung nicht nur am Hindukusch geführt wird. Die Frage, wie die eigene Armee zur Stabilisierung im eigenen Land eingesetzt würde, hat in unseren Nachbarländern erst gerade begonnen. In der Schweiz herrscht bei politischen Verantwortungsträgern ein breiter Konsens darüber, dass unsere Armee primär im eigenen Land zum Einsatz kommen soll. Damit ist jetzt aber endlich die Verpflichtung verbunden, präzise zu sagen, wie man sich einen solchen Einsatz in der Bedrohungsrealität des 21. Jahrhunderts vorstellt. Politisch verantwortungsvoll zu handeln heisst somit, die Diskussion zu führen und sie nicht in endlosen parteipolitischen Grabenkämpfen ersticken zu lassen. Mit etwas Mut könnten wir in Europa eine Vorreiterrolle übernehmen.

Literatur:

Wicht Bernard: Etat failli et faillite de l'Etat: dimension stratégique de la lutte pour les ressources, in: C.I.E.G., Les enjeux géopolitiques des ressources naturelles, G. Csurgai, ed., Lausanne, L'Age d'Homme, 2006, p. 34-68.